

Margarete Götz und Michaela Vogt

Editorial

Wider Erwarten gehört der für die Publikation gewählte Titelbegriff des Schulwissens – anders als der zumeist psychologisch definierte Wissensbegriff selbst – nicht zu jenen Grundbegriffen, deren Definition in gängigen erziehungswissenschaftlichen Lexika und Handbüchern abrufbereit vorliegt (vgl. z.B. Andresen, Casale, Gabriel, Horlacher, Klee & Oelkers 2009; Arnold, Sandfuchs & Wiechmann 2009; Einsiedler, Götz, Hartinger, Heinzel, Kahlert & Sandfuchs 2014; Horn, Kemnitz, Marotzki & Sandfuchs 2012; Tenorth & Tippelt 2012). Auch wenn dort der Terminus nicht mit einem gesonderten Eintrag vertreten ist, wird er dennoch in (schul-)pädagogischen und didaktischen Publikationen gebraucht. Sofern die Verwendung des Begriffs über eine bloße Benennung hinausgeht, lässt sich aus der Zusammenschau der bestehenden Explikationen eine Charakteristik des Schulwissens gewinnen, an die die in diesem Band versammelten bildungshistorischen Studien zumindest in Teilen anschlussfähig sind.

Für die *Herkunft* des Schulwissens findet sich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive in den entsprechenden Publikationen eine einhellige Erklärung. Es entstammt dem jeweils zeitbedingten kulturell und gesellschaftlich angehäuften Wissensrepertoire, ohne allerdings mit diesem voll umfänglich identisch zu sein. Vielmehr werden aus dem bestehenden Wissensrepertoire in langwierigen und konflikträchtigen Auseinandersetzungen zwischen gesellschaftlichen Interessengruppen begrenzte Wissensbestände ausgewählt, die dadurch als gesellschaftlich wertvoll, tradierungswürdig oder als für die Zukunft kollektiv wie individuell lebensnotwendig qualifiziert werden (vgl. Hopmann & Künzli 1995; Künzli 2001; Künzli, Fries, Hürlimann & Rosemund 2013; Wiater 2010). Wiederholt betonen mehrere fachwissenschaftliche Werke, dass im Zuge dieser Selektionsprozeduren das ausgewählte Wissen bedingt u.a. durch Berufung auf kursierende Bildungsideale, auf favorisierte Lehr- und Lernmodelle oder auf erwartbare gesellschaftliche Entwicklungen Veränderungen erfährt, indem es etwa reduziert, erweitert, umgeformt, neu kombiniert und codiert oder gar verfremdet wird (vgl. Hopman & Künzli 1995; Höhne 2005; Meyer 1995).

Was die spezifische *Funktion* des Schulwissens anbelangt, so wird diese u.a. im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen thematisiert. Als fester Bestandteil einer institutionalisierten Lehre dient es „der Durchsetzung und Einprägung spezifischer, den gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen entsprechender Bedeutungen und Sichtweisen von Wirklichkeit“ (Meyer 1995, 635f.) – eine Funktion, die erklärt, warum das Schulwissen auch als doktrinäres Wissen bezeichnet wird (vgl. Feldmann 2011; Hopmann & Künzli 1995; Höhne 2005).

Weitgehender Konsens herrscht in der gesichteten Fachliteratur über Ort und Form der *Repräsentation* des Schulwissens: Es findet sich in Gestalt normativer Erwartungen unter den Bedingungen eines staatlichen Schulsystems in bildungspolitisch legitimierten schulartspezifischen Lehr- und Bildungsplänen, in Rahmenrichtlinien und Curricula von nationaler oder regionaler Reichweite, weiterhin wegen der eingeforderten Lehrplankonformität auch in Schulbüchern und Lehrmitteln (vgl. u.a. Eickhorst 2007; Hericks & Kunze 2008; Höhne 2005; Künzli, Fries, Hürlimann & Rosemund 2013; Oelkers 2009; Wiater 2005).

Sofern die *Strukturierung* als ein typisches Merkmal des Schulwissens thematisiert wird, geschieht dies zumeist in kritischer Absicht mit Konzentration auf das Fachprinzip, welches das Schulwissen in seiner curricularen Form traditionell aufweist: Durch die Gliederung in Schulfächer, die als „Akt kulturelle[r] Willkür“ (Tenorth 1999, 204) gilt, wird ein „festungsartig“ (Feldmann 2011, 5) eingegrenzt, fragmentiertes und parzelliertes Wissen ohne interne Vernetzungen erzeugt, das zudem keiner bildungstheoretischen Logik folgt (vgl. Koch 2015; Stoß 2001; Tenorth 1999).

Die Kritik am Fachprinzip ändert jedoch nichts an der *Wirkungsmächtigkeit*, die dem Schulwissen bescheinigt wird. Über die Schule als institutionalisierten und professionalisierten Ort wird das Schulwissen an die Schüler herantragen, ohne dass diese sich aufgrund der Schulpflicht der Vermittlung entziehen können: „Unbehelligt vom Schulwissen bleibt in dieser Gesellschaft niemand“ (Oelkers 2009, 1). In der konkreten unterrichtlichen Situation erfolgt seine Vermittlung im Regelfall über eine speziell ausgebildete Lehrperson, die hierfür kontextspezifisch variierende didaktische und pädagogische Mittel einsetzt.

Diese in den gesichteten (schul-)pädagogischen Argumentationskontexten enthaltenen Bedeutungsaspekte des Terminus Schulwissen umfasst das dem vorliegenden Band zugrunde gelegte Begriffsverständnis durchaus. Gleichzeitig erweitert der Band die definitorische Reichweite des Begriffs, indem unter Schulwissen im Generellen solche Wissenskonstruktionen gefasst werden, die in einem potenziell vielgestaltigen Bezug zur Institution Schule bzw.

zum scholarisierten Kontext stehen. Dabei kann der Schulbezug bspw. über die Produzenten oder die Adressaten des Schulwissens, seine spezifischen Inhalte, Vermittlungsformate und Grenzen wie auch seine individuell wie kollektiv relevanten Wirkungserwartungen hergestellt werden – hier ist die von den Herausgeberinnen angesetzte Definition offen. Darüber hinaus führt der Band in Anlehnung an den Buchtitel ‚Schulwissen für und über Kinder‘ eine Neustrukturierung des Begriffs ein, die mit einer Fokussierung auf Kinder als Adressaten („für“) oder als Inhalt bzw. Bestandteil („über“) einhergeht. In dieser Zweiteilung bezieht sich *Schulwissen für Kinder* auf institutionell verortetes Wissen, das als vermittlungsbedürftig und -würdig zur Weitergabe an die nachwachsende Generation gilt und daher als didaktisierter Bildungs- und Lerninhalt bspw. über Schulbücher oder Lernmittel die Schüler als Adressaten erreicht. *Schulwissen über Kinder* bezieht sich hingegen (1) auf Wissen über Kinder, das an die Lehrerschaft als Berufswissen für deren unterrichtliches Handeln gerichtet ist und als solches u.a. über Fach- und Ausbildungsliteratur genauso wie über Lehrpläne und Lehrerhandreichungen an die Profession herangetragen wird. (2) Ebenso umfasst diese Variante des Schulwissens über Kinder solche Inhalte, die die Schulmeister bzw. Lehrkräfte selbst über die von ihnen unterrichteten Kinder erzeugt und an schulsysteminterne und -externe Instanzen weitergegeben haben – etwa in Form von Gutachten, Zeugnissen oder anderweitigen schriftlichen Auskünften. In moderner professionstheoretischer Klassifikation ausgedrückt ist dieses Wissen über Kinder dem pädagogischen Professionswissen zurechenbar (vgl. u.a. Baumert & Kunter 2006). Dabei kann es entweder explizit als solches über Schulkinder gekennzeichnet oder implizit in anderen thematischen Zusammenhängen mit enthalten sein. Diese zweiteilige Fokussierung des Bandes auf Kinder als Adressaten sowie als Bestandteil des Schulwissens hat einerseits zur Folge, dass es Segmente des Schulwissens gibt, die sich durch eine Kombination beider Aspekte auszeichnen. U.a. ist dies bei Schulbüchern der Fall, die für die Hand der Kinder bestimmt sind und in ihren textuellen wie piktoralen Inhalten parallel Wissenskonstruktionen über Kinder enthalten können. Andererseits folgt aus dieser Fokussierung auch, dass nicht alle Aspekte des Schulwissens – von den Herausgeberinnen prinzipiell definiert über seinen generellen Bezug zum scholarisierten Kontext – im vorliegenden Band gleichermaßen im Interessensfokus stehen. Als Beispiel können hier schulstrukturelle Fragestellungen genannt werden.

Neben ihrer thematischen Zurechenbarkeit zu einem solch weiten Verständnis des Terminus Schulwissen verbindet alle Beiträge des Bandes ein vorrangig auf die Primarschulbildung ausgerichtetes bildungshistorisches Erkenntnisinteresse. Dieses konkretisiert sich in den Einzelstudien in facettenreicher

Form sowie mit national und international variierendem Fokus. In seinem strukturellen Aufbau orientiert sich der Band an der titelgebenden Zweiteilung des Schulwissens und gliedert sich demzufolge in zwei Abschnitte. Im ersten Abschnitt des vorliegenden Bandes sind insgesamt sechs Beiträge versammelt, die unter unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und in verschiedenen räumlichen und zeitlichen Bezügen ausgewählte Aspekte des *Schulwissens über Kinder* und hier vorwiegend über Primarschulkinder in historischer Absicht untersuchen.

Daniel Tröhler befasst sich in seinem Artikel *Die Schüler im Vexierbild oder: Kinder, Bürger und curriculare Ordnungen* mit Curricula als Inbegriff einer institutionalisierten Organisation von unterrichtlicher Beschulung. Ausgangspunkt seiner Ausführungen ist die These, dass Curricula und die darin verankerten Ordnungen genuines Wissen über Kindheit enthalten, das einmal entdeckt – wie in einem Vexierbild – schlagartig plausibel wie offensichtlich in seiner Existenz wird. Das verdeutlicht der Autor in seiner historischen Analyse, indem er für das 20. Jahrhundert die US-amerikanische Tradition der ‚curriculum studies‘ mit der europäischen, vorrangig deutschen Didaktiktradition geisteswissenschaftlicher Provenienz im Kontext der jeweils dominierenden gesellschaftlichen Wertvorstellungen vergleicht. Dabei wird u.a. nachgewiesen, wie ein nationalstaatlich gepflegtes und curricular zu sicherndes Bürgerideal implizit Vorstellungen über Kinder und Kindheit erzeugt – ein Zusammenhang, der Tröhler zufolge ein noch weitgehend unbearbeitetes Forschungsfeld darstellt.

Unter dem Titel *Schulhygiene im 19. und 20. Jahrhundert. Gesundheitliches Wissen über Kinder und seine Anwendung im Schulalltag* widmet sich *Michèle Hofmann* für die Schweiz und hier v.a. mit Blick auf den Kanton Bern dem von Ärzten produzierten Wissen über gesundheitliche Gefährdungen des Schulbesuchs bei Volksschulkindern. Für deren Nachweis führten die Ärzte Studien zur Kurzsichtigkeit und Skoliose durch, die als Schulkrankheiten galten. Die Ausführungen von Hofmann belegen, wie folgenreich das von Ärzten gesammelte Wissen über den Gesundheitszustand von Kindern war. Unter Berufung auf dieses Wissen wurden nicht nur ein breites Spektrum an schulhygienischen Maßnahmen, sondern auch regelmäßige ärztliche Untersuchungen für die Schulkinder eingeführt sowie langfristig die Medikalisierung der gesamten Bevölkerung vorangetrieben.

Der Thematik *Das ideale und das abweichende Schulkind: Pädagogisches Wissen für die Ausbildung einer Profession* widmet sich *Tamara Deluigi* in ihrem Beitrag. Im Zuge des Aufbaus einer flächendeckenden seminaristischen Lehrerbildung in der Schweiz um 1830 etablierten sich auch neue pädagogische Wissensformen, die von Deluigi bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts untersucht werden. Zu finden sind diese Wissensformen in Pädagogiklehrbü-

chern, die als Medium zur Vermittlung berufsspezifischer Inhalte explizit für die neue Ausbildungsform geschaffen wurden. Aus der Auswertung der Quellen gewinnt die Autorin die an angehende Volksschullehrkräfte adressierten Wissensbestände zur Identifizierung des idealen und vom Ideal abweichenden Schulkindes sowie zu erwünschten und unerwünschten Eigenschaften und Verhaltensweisen der Volksschüler. Einbezogen in die Untersuchung werden einerseits die in der Ausbildungsliteratur benannten Erklärungsgründe und Handlungsanweisungen für abweichendes Schülerverhalten und andererseits zeitgenössische außerschulisch existente (A)Normalitätsvorstellungen.

In ihrem Beitrag *Das Kind ‚gut-achten‘? Zum Grundschulgutachten als ‚implizites‘ Professionswissen von Lehrern* untersucht Cristina Alarcón eine berufsspezifische Aufgabe von Grundschullehrkräften und konzentriert sich dabei auf die deutsche Grundschule des 20. Jahrhunderts. Das Interesse der Autorin gilt den schullaufbahnbedeutsamen Gutachten über Grundschulkindern, die eine begründete Eignungsempfehlung für die Wahl der Sekundarschularten mit einschließen. Das mit der Gutachtenerstellung erzeugte Wissen über das Kind wird in den Ausführungen als Resultat eines impliziten Professionswissens charakterisiert und problematisiert. Dessen Kanalisierung durch externe Steuerungsinstrumente analysiert die Autorin im diachronen Verlauf auf der Basis von politisch-administrativen Regelungen zum Übertrittsverfahren wie auf der Grundlage von Begutachtungsempfehlungen und -anleitungen zeitgenössischer Psychologen.

Kongruenzen und Inkongruenzen im Schulwissen über Unterstufenschüler in der DDR deckt Michaela Vogt in ihrem Beitrag auf. Dieser fokussiert die 1950er- und 1960er-Jahre in der DDR und referenziert als Quellenkorpus auf die Lehrerzeitschrift ‚Die Unterstufe‘. Analysiert und verglichen werden in den Artikeln dieser Zeitschrift zwei ausdifferenzierbare Segmente des Schulwissens über Unterstufenschüler. Dabei handelt es sich zum einen um das Segment der allgemeinen, generalisierten und pauschalisierten Aussagen über Unterstufenschüler und zum anderen um dasjenige, das sich ganz konkret auf Einzelschüler bezieht. Im diachronen Zeitverlauf können über einen Vergleich bzw. eine Kontrastierung dieser beiden Segmente sich abwechselnde Phasen gehäufte Kongruenzen und Inkongruenzen beider Wissenssegmente festgestellt werden, die zudem mit einem inhaltlichen Wandel des Schulwissens über Unterstufenschüler einhergehen. In Zusammenhang gebracht werden diese Wandlungsprozesse zudem mit kontextualen zeitgeschichtlichen Entwicklungen.

Die sieben Beiträge im zweiten Abschnitt des vorliegenden Bandes konzentrieren sich thematisch auf das *Schulwissen für Kinder* in der Primarschule. Sie sind wie die vorstehend vorgestellten Artikel historisch ausgerichtet, ebenfalls unterschiedlichen Erkenntnisinteressen verpflichtet und variieren in ihren Zeit und Raumbezügen.

In seinem Artikel *Zweifeln oder glauben? – Über das ‚Wissen‘ für Kinder und das implizite Bild des Kindes in historischen Kinderbibeln* bezieht sich *Marcel Naas* zwar ebenso auf das Wissen über Kinder, legt den Schwerpunkt seiner Ausführungen jedoch auf das Wissen für Kinder. Dieses untersucht er in seiner medialen Präsentation in Schweizer Kinderbibeln, die im 19. Jahrhundert auch im Schulunterricht speziell im katholischen Kanton Luzern und im evangelischen Kanton Zürich eingesetzt wurden. In seiner vergleichenden Analyse der Kinderbibeln arbeitet er die konfessionsbedingten Unterschiede am Beispiel der dargestellten Wunder Jesu heraus. Ebenso kann er diese anhand unterschiedlicher Bilder vom Kind nachweisen und belegt sie zudem durch weitere auftretende Differenzen hinsichtlich der generellen Inhalte der Kinderbibeln, ihres didaktischen Aufbaus und ihrer Sprache.

Im Beitrag *Messen ist Wissen. Die Verwendung von Maßen und Gewichten im Primarschulunterricht im 19. Jahrhundert in der Schweiz* rekonstruiert *Lukas Boser* den historischen außerschulischen und schulischen Prozess, in dessen Verlauf das Wissen über den Gebrauch von Maß- und Gewichtseinheiten zu einem curricular verankerten Schulwissen für die Schweizer Primarschulen wird und sich in Anpassung an gesellschaftliche Erfordernisse verändert. Diese Entwicklung vollzog sich nach Boser in drei Phasen, die der Autor auf Basis seines ausgewerteten Quellenmaterials unterscheidet. In ihrer gegenseitigen Verflechtung und Abhängigkeit verdeutlichen die drei Phasen die vielschichtigen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, Prozesse und Ereignisse, die letzten Endes dazu führten, dass aus einem ursprünglich alltagstauglichen und schullokal verorteten Wissen ein national einheitliches, inhaltlich erneuertes und curricular verfestigtes Schulwissen wurde, das zudem sukzessive gesellschaftliche Akzeptanz erhielt.

Der Beitrag von *Catherina Schreiber* mit dem Titel *‚Wat d’Hemecht as, dat froen s’oft‘ – Die Konstruktion der Staatsbürger im Luxemburger Naturwissenschaftscurriculum* untersucht im Sinne einer *histoire de longue durée* den Doppelcharakter der nationalstaatlichen Schule im 19. und 20. Jahrhundert, die die Stärkung eines einheitlichen Nationalbewusstseins mit der Existenz einer sozial binnendifferenzierten Gesellschaft verbinden wollte. Welchen Beitrag in diesem Zusammenhang das für die Luxemburger Primarschule curricular verankerte naturwissenschaftliche Wissen leistete, zeigt die Autorin im soziokulturellen und politischen Kontext der Zeit auf. Ihre Analyse verdeutlicht, wie in dem katholisch geprägten Luxemburger Staat über curriculare Inhalte einerseits moralische Bürger geformt und andererseits naturwissenschaftliche Kenntnisse zur Konstruktion und Aufrechterhaltung sozialer Unterschiede genutzt wurden.

In ihrem Beitrag *Wissen (und verstehen), wo und wie sie leben – F.A.W. Diesterwegs Schrift ‚Unterricht in der Klein-Kinder-Schule‘* widmet sich *Sylvia Schütze* dem Wissen, das der preußische Pädagoge und Lehrerbildner Diesterweg als Vermittlungsstoff für fünfjährige Vorschulkinder konzipiert hat. Die Autorin analysiert die Gründe des Pädagogen für die Auswahl und Anordnung der Wissensinhalte, durch deren Aneignung die Fünfjährigen auf den eigentlichen Elementarunterricht vorbereitet werden sollten. Welches inhaltliche Wissensspektrum der Vermittlungsstoff umfasste und wie er didaktisch-methodisch zu arrangieren war, werden ebenso dargestellt wie die der Aufklärung verpflichteten pädagogischen Zielsetzungen, die mit der schulvorbereitenden Übungen verfolgt wurden. Durch die Kontextualisierung der gewonnenen Erkenntnisse aus der Werkanalyse mit historischen Entwicklungen innerhalb der Kleinkinderbetreuung verdeutlicht die Autorin die fortschrittliche Position, die Diesterweg in seiner Zeit vertrat.

Medialisiertes Schulwissen im Anschauungsunterricht des 19. Jahrhunderts stellt *Katrin Stöcker* in den Mittelpunkt ihres Beitrags. Sie widmet sich damit dem Schulwissen für Kinder in der Schulanfangsphase, wie es in Lehrmitteln des ersten Anschauungsunterrichts zur Zeit des deutschen Kaiserreichs in materialisierter Form präsent war. Untersucht werden speziell Schulwandbilder inklusive der dazugehörigen Lehrer-Handreichungen. Nach einer Einordnung der Schulwandbilder in den zeitgenössischen curricularen Referenzrahmen des ersten Anschauungsunterrichts werden diese klassifiziert und in ihrem thematischen Spektrum vorgestellt. Zudem demonstriert die Autorin anhand einer exemplarischen Analyse, die die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, die visuellen Bildstrukturen und die an die Lehrkraft adressierten Bildkommentare umfasst, wie Schulwissen in Schulwandbildern konstituiert wurde.

Margarete Götz konzentriert sich in ihrem Beitrag mit dem Titel *Neues Schulwissen durch neu Lehrpläne?* auf das staatlich geprüfte, curricular verankerte Schulwissen, das die deutsche Grundschule angefangen von ihrer institutionellen Gründung bis 1945 an Primarschulkinder zu vermitteln hatte. Für diesen Zeitraum, der politisch einen Systemwechsel und lehrplangeschichtlich eine Wende einschließt, untersucht die Verfasserin das in offiziellen Richtlinien, Lehr- und Bildungsplänen dokumentierte Schulwissen. Dessen Ordnung, Niveauanspruch und seine empfohlenen unterrichtsmethodischen Vermittlungsformen werden lernbereichsübergreifend im diachronen Wandel aufgezeigt und konkretisierend an einem grundschulspezifischen Unterrichtsgebiet analysiert. Die Befunde lassen – wie zusammenfassend festgestellt wird – weder eine einfache Bejahung noch eine strikte Verneinung der Titelfrage zu.

Unter dem Titel ‚Schulbuchwissen in Erstlesebüchern West- und Ostdeutschlands. Eine vergleichende Analyse für die Jahre 1945 bis 1960‘ befasst sich *Verena Stürmer* mit einer Variante des Schulwissens, die an ein Lehrmittel gebunden ist. Es wurde Kindern im Rahmen des Lesenlernens in einem Zeitraum vermittelt, in dem sich die politische und gesellschaftliche Zweiteilung Deutschlands vollzog. Das in Erstlesefibeln transportierte Schulwissen wird von der Autorin synchron und diachron unter Einbezug kontextueller Ereignisse und Entwicklungen untersucht. Die dabei gewonnenen Ergebnisse geben Aufschluss über das Inhaltsspektrum des Schulwissens sowie seine Präsentationsformen und -stile und beziehen dabei diachrone Veränderungen genauso mit ein wie Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Divergenzen im deutschen Ost-West-Vergleich. Das in den Fibeln ebenfalls identifizierbare Wissen über Kinder wird von Stürmer in ihrem Beitrag nachrangig ebenfalls behandelt.

In ihren Erkenntnissen und Befunden leisten die hier versammelten Studien einen Beitrag zur historischen Vergewisserung eines kollektiv wie individuell hochbedeutsamen Wissensareals, dessen Erforschung mit den Mitteln der historischen Bildungsforschung, zumal mit Blick auf die Primarschule, gegenwärtig allenfalls eine randständige Aufmerksamkeit erfährt – und dies trotz der aktuell auch in Pädagogenkreisen viel strapazierten Rede von der Wissensgesellschaft. Mit den publizierten Beiträgen wenden sich die Herausgeberinnen vorrangig an schul- und bildungshistorisch interessierte Kolleginnen und Kollegen sowie an fortgeschrittene Studierende, wünschen sich jedoch auch ein Lesepublikum, das den genannten Kreis überschreitet.

Für ihre Einzelbeiträge danken die Herausgeberinnen herzlich den Autorinnen und Autoren, ohne deren bereitwillige Mitarbeit der vorliegende Band nicht zustandegekommen wäre.

Würzburg, Mai 2016
Margarete Götz & Michaela Vogt

Literatur

- Andresen, Sabine; Casale, Rita; Gabriel, Thomas; Horlacher, Rebecca; Larcher Klee, Sabine & Oelkers, Jürgen (Hrsg.) (2009): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim, Basel.
- Arnold, Karl-Heinz; Sandfuchs, Uwe & Wiechmann, Jürgen (Hrsg.) (2009): Handbuch Unterricht. 2. Auflage. Bad Heilbrunn.
- Baumert, Jürgen & Kunter, Mareike (2006): Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9, H. 4, 469-520.
- Eickhorst, Annegret (2007): Interkulturelles Lernen in der Grundschule. Ziele – Konzepte – Materialien. Bad Heilbrunn.

- Einsiedler, Wolfgang; Götz, Margarete; Hartinger, Andreas; Heinzl, Friederike; Kahlert, Joachim & Sandfuchs, Uwe (Hrsg.) (2014): Handbuch der Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. 4. Auflage. Bad Heilbrunn.
- Feldmann, Klaus (2011): Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsforschung, Wissenschaftspraxis, Wissenschaftsvermittlung. Hannover, Wien.
- Hericks, Uwe & Kunze, Ingrid (2008): Forschung zu Didaktik und Curriculum. In: Helsper, W. & Böhme, J. (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden, 747-778.
- Höhne, Thomas (2005): Über das Wissen in Schulbüchern – Elemente einer Theorie des Schulbuches. In: Matthes, E. & Heinze, C. (Hrsg.): Das Schulbuch zwischen Lehrplan und Unterrichtspraxis. Bad Heilbrunn, 65-93.
- Hopmann, Stefan & Künzli, Rudolf (1995): Spielräume der Lehrplanarbeit: Grundzüge einer Theorie der Lehrplanung. In: Lompscher, J. (Hrsg.): Lern- und Lehrforschung. Bericht Nr. 11. Potsdam. Online unter: <http://info.ub.uni-potsdam.de/zsr/llf/llf0.htm> (zuletzt abgerufen am 09.05.2016).
- Horn, Klaus-Peter; Kemnitz, Heidemarie; Marotzki, Winfried & Sandfuchs, Uwe (Hrsg.) (2012): Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn.
- Koch, Lutz (2015): Lehren und Lernen. Wege zum Wissen. Paderborn.
- Künzli, Rudolf (2001): Schule als Ort des Wissens und seiner Bewertung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 4, H.3, 405-414.
- Künzli, Rudolf; Fries, Anna-Verena; Hürlimann, Werner & Rosemund, Moritz (2013): Der Lehrplan – Programm der Schule. Weinheim, Basel.
- Meyer, Hilbert (1995): Unterrichtsinhalt. In: Haller, H.-D. & Meyer, H. (Hrsg.): Ziele und Inhalte der Erziehung und des Unterrichts. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Band 3. Stuttgart, 632-640.
- Oelkers, Jürgen (2009): Fachunterricht und Interdisziplinarität. Vortrag auf dem Symposium „Forschung verändert Schule“ am 5. Juni 2009 im Collegium Helveticum, ETH Zürich. Online unter: www.ife.uzh.ch/research/emeriti/oelkersjuergen/vortraegeprofoelkers/vortraege2009/CollegiumHelveticum.pdf (zuletzt abgerufen am 08.04.2016).
- Stoß, Annette Miriam (2001): "Wissensgesellschaft" und Reformpädagogik im aktuellen bildungspolitischen Diskurs. Über notwendige Synthetisierungsleistungen der Erziehungswissenschaft. In: Der pädagogische Blick, 9, H.4, 207-216.
- Tenorth, Heinz-Elmar (1999): Unterrichtsfächer – Möglichkeiten, Rahmen und Grenze. In: Goodson, I. F.; Hopmann, S. & Riquarts, K. (Hrsg.): Das Schulfach als Handlungsrahmen. Vergleichende Untersuchung zur Geschichte und Funktion der Schulfächer. Köln, Weimar, Wien, 191-207.
- Tenorth, Heinz-Elmar & Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2012): Beltz Lexikon Pädagogik. Studienausgabe. Weinheim, Basel.
- Wiater, Werner (2005): Lehrplan und Schulbuch – Reflexionen über zwei Instrumente des Staates zur Steuerung des Bildungswesens. In: Matthes, E. & Heinze, C. (Hrsg.): Das Schulbuch zwischen Lehrplan und Unterrichtspraxis. Bad Heilbrunn, 41-63.
- Wiater, Werner (2010): Unterrichten und Lernen in der Schule. Eine Einführung in die Didaktik. Donauwörth.